Zeitschrift: Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern

Herausgeber: Archäologisches Seminar der Universität Bern

Band: 21 (2009)

Artikel: Die Ruinen auf dem Uzunolan Tepesi : Bericht zur Vorkampagne 2009

Autor: Rosenbauer, Ralph / Rutishauser, Susanne / Sayar, Mustafa H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-521335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ralph Rosenbauer, Susanne Rutishauser, Mustafa H. Sayar
Unter Mitarbeit von: Zora Grossen, Katarzyna Langenegger, Gürkan Öztürk

Die Ruinen auf dem Uzunoğlan Tepesi — Bericht zur Vorkampagne[1] 2009

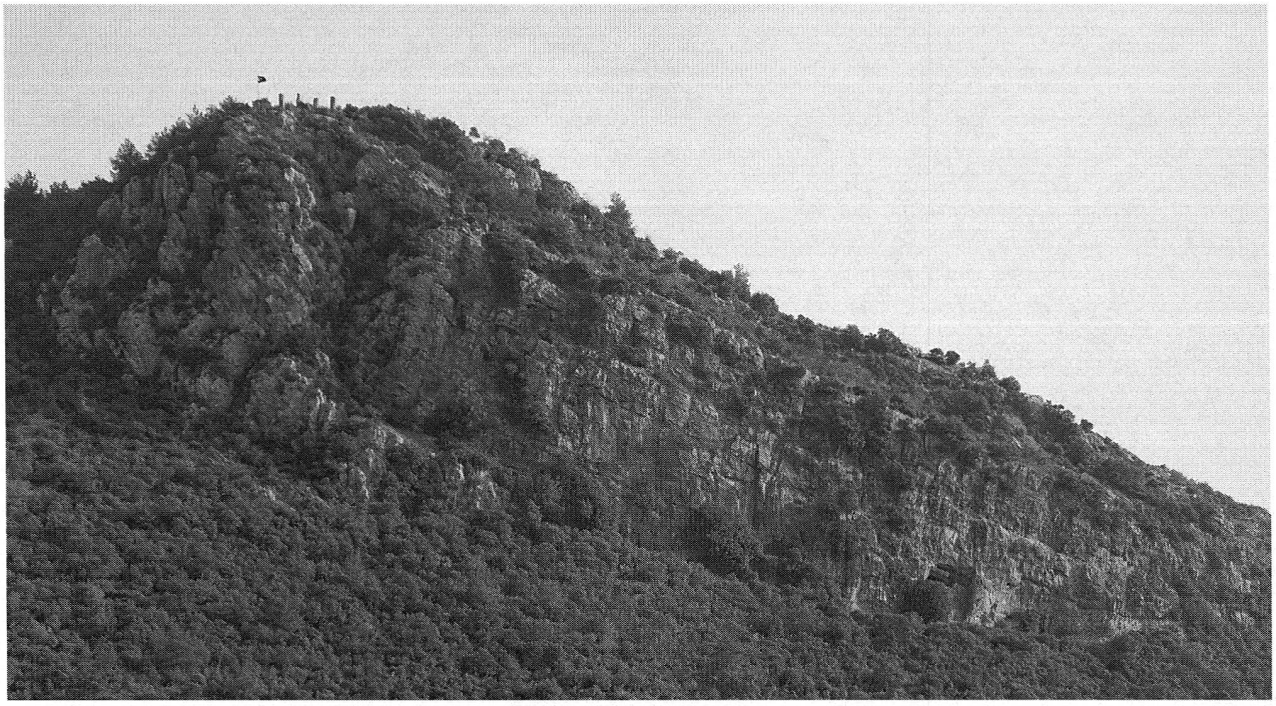


Abb. 1: Der Uzunoğlan Tepesi von Südwesten; Auf dem höchsten Punkt sind die vier Säulen des Tempels sichtbar.

Der Uzunoğlan Tepesi (**Abb. 1**) bildet einen der Ausläufer des Anti-Taurus und liegt knapp 30km nördlich von Anazarbos[2] (siehe **Abb. 2**). Gut 5km nordwestlich von ihm befindet sich der Berg Karasis.[3] In der Antike gehörten beide zum Ebenen Kilikien. Während der Karasis von einer bedeutenden Burganlage beherrscht wird, die im Hellenismus erbaut und nur für sehr kurze Zeit genutzt wurde, beherbergt der Uzunoğlan Monumente ganz unterschiedlicher Epochen von der neuassyrischen bis zur kleinarmenischen Zeit. Deren Ruinen wurden erstmals von Taşyürek[4] im Jahre 1974 veröffentlicht und seitdem nicht mehr eingehend untersucht. Im Jahre 2009 konnten sie einer vorläufigen Neuaufnahme (**Abb. 4**) unterzogen werden, die sich weitgehend auf den Bereich zwischen dem Sattel und der südlichen Hügelspitze beschränkte. Obwohl auch auf der nördlichen Flanke vereinzelt Mauerzüge nachweisbar sind, konzentriert sich die Bebauung deutlich auf den höchsten Punkt des Uzunoğlan (**Abb. 3**).

1 Die Untersuchungen wurden im Rahmen des Kilikien-Surveys der Universität Istanbul (geleitet von Prof. Mustafa H. Sayar) in Zusammenarbeit mit einem Team der Universität Bern durchgeführt. Die Arbeiten von Mustafa H. Sayar auf dem Uzunoğlan Tepesi wurden von 2004 bis 2006 vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung der Universität Istanbul im Rahmen des Projekts 530/0522006 unterstützt. Die Aufnahme der Baustrukturen war Teil des internationalen Workshops «Nicht-invasive Techniken in der archäologischen Feldforschung», die von der Mittelbauvereinigung der Universität Bern (MVUB) gefördert wurde. Auf Seite der İstanbul Üniversitesi nahmen Prof. Mustafa H. Sayar, Ipek Dagli, Esen Kaya, Gürkan Öztürk und Reyhan Sahin an der Fieldschool teil. Das türkische Kultusministerium wurde durch Fırat Güngör (Museum Provinz Mersin) repräsentiert. Von der Universität Bern waren Zora Grossen, Katarzyna Langenegger, Ralph Rosenbauer und Susanne Rutishauser vertreten. Die Arbeiten dauerten vom 16. bis 20. November 2009. Die Umzeichnungen der aufgenommenen Architekturelemente übernahm Jacqueline Lauper.

2 Heute nahe des Dorfes Ferhatlı in der Provinz Adana ca. 10km nordöstlich der modernen Stadt Kozan.

3 Hoffmann/Sayar 2007.

4 Taşyürek 1974, 27f; Taşyürek 1975, 118, zuletzt erwähnt bei Sayar 2008, 85f.

Abb. 2: Lageskizze des Ebenen Kilikien in der Antike.

Beschreibung der Monumente

Den bislang ältesten erhaltenen Befund auf dem Uzunoğlan Tepesi bildet ein neuassyrisches Felsrelief (**Abb. 5**) mit einer Höhe von ca. 140cm, das an einem Granitfelsen angebracht und nach Westen ausgerichtet ist. Seine Entstehung lässt sich nicht weiter als auf die Zeit zwischen 840 und 700 v. Chr. einengen.[5] Börker-Klähn vermutet, dass bereits in dieser Zeit das umliegende Gelände eine «gewisse Gestaltung» erfahren habe, jedoch konnten während der Arbeiten 2009 keine entsprechenden Hinweise gefunden werden.

Das nächste historische Zeugnis stellt eine Inschrift, die Tarkondimotos II. als König bezeugt, dar.[6] Sie ist in einem byzantinischen Gebäude ca. 30m südwestlich des Felsreliefs sekundär verbaut. Es befindet sich an der Innenseite eines ca. 6x3m grossen, von Westen erschlossenen Raumes, der unmittelbar südlich von vier noch in situ erhaltenen Säulen eines kaiserzeitlichen Tempels vor dessen ehemaliger Fassade errichtet wurde.

Dieser Bau erhob sich ursprünglich auf einer gut 7.5m hohen, teilweise künstlich angelegten Terrasse, die in ihrem südlichen Teil auf massiven Substruktionen aus Opus Caementitium mit unregelmässiger Verblendung aus Quaderblöcken ruhte (**Abb. 6**). Der Bau orientierte sich ehemals mit seiner Front nach Südwesten und muss mit seinen wohl mindestens 10m hohen Säulen einen beeindruckenden Anblick geboten haben. Der Tempel war als Prostylos errichtet und wies einen merkwürdig langgestreckten Grundriss mit Dimensionen von ca.

5 Zum Felsrelief zuletzt Börker-Klähn 1982, dort Aufstellung der bisherigen Literatur.
6 Sayar 1999, 377.

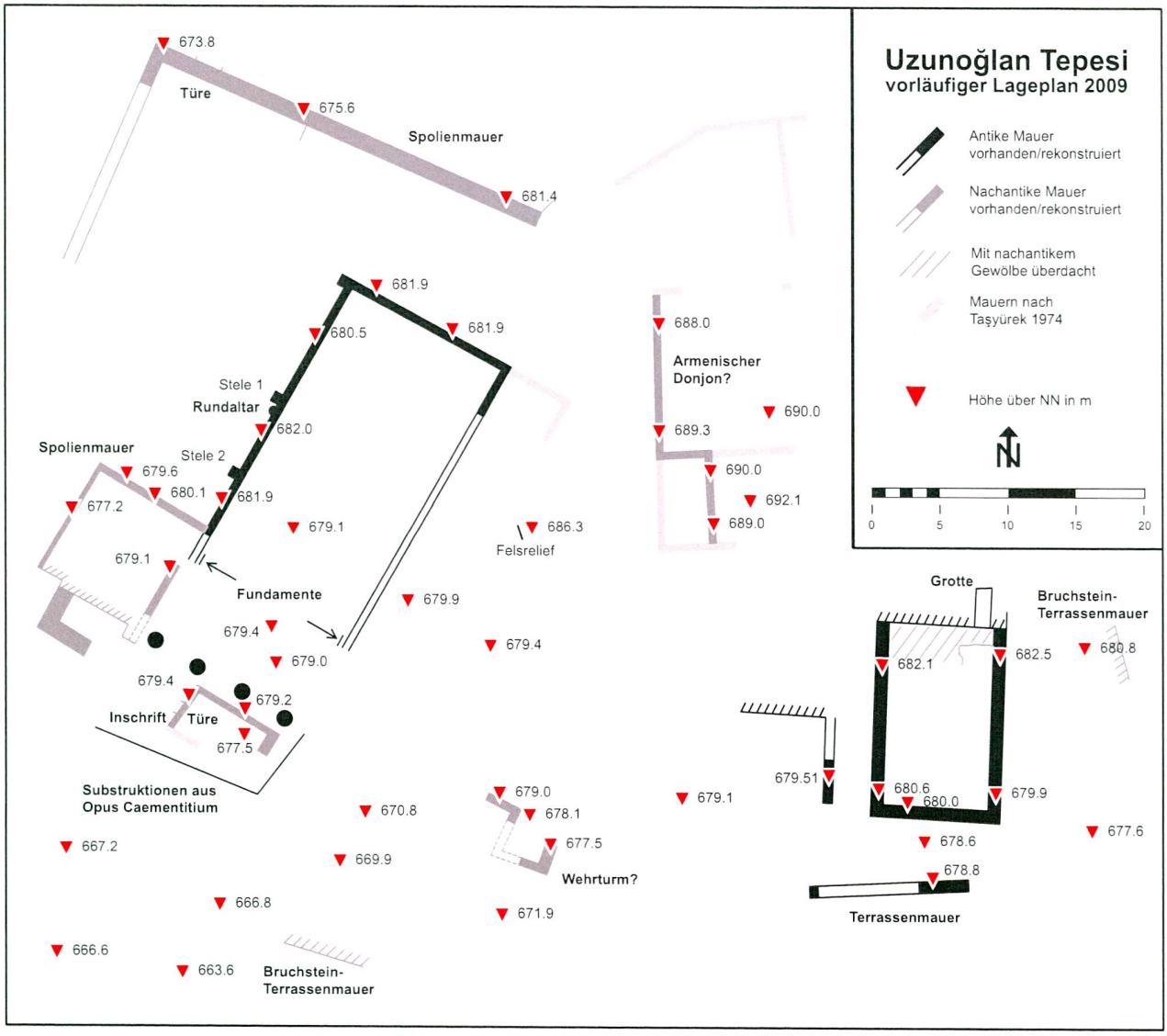


Abb. 3a: Die Hügelkuppe des Uzunoğlan Tepesi. Zustand 2009.

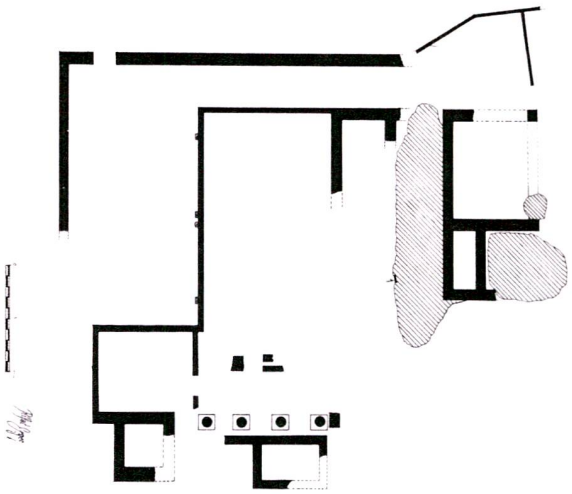


Abb. 3b: Lageskizze nach Taşyürek 1974, Abb. 3a.

Abb. 4: Aufnahme der Baustrukturen auf dem Uzunoğlan Tepesi mit reflektorloser Tachymetrie und RTK-GPS.

35m Länge bei nur 13m Breite auf. Er besass weder ein Podium, wie man es für einen in römischer Tradition stehenden Tempel erwarten würde, noch eine Krepis. Ob er an der Südseite ehemals über eine Treppe verfügte, die auf das Niveau des Stylobates führte, muss derzeit offen bleiben. Als mögliches Vergleichsbeispiel für den Tempel auf dem Uzunoğlan in Kilikien lässt sich der Tempel an der Agora von Laertes im westlichen Rauen Kilikien anführen.[7] Auch hier handelte es sich dem Augenschein nach um einen viersäuligen Prostylos, der weder über eine Krepis noch über ein Podium verfügte. Jedoch fällt dieser Bau mit 7m Breite und 12m Länge nur knapp halb so gross aus wie der Bau auf dem Uzunoğlan.

Der gesamte Bau ist aus lokalem Stein gefertigt.[8] Seine Aussenmauern bestehen aus einreihig-isodomen Quadermauerwerk und sind an der Westseite in einigen Partien sieben Lagen (ca. 3.5m) hoch erhalten. Einen überaus bemerkenswerten und interessanten Befund bilden an dieser Stelle insgesamt drei baulich mit der Aussenmauer verbundene «Stelen» (**Abb. 7** und **Abb. 8**) und ein (Halb-)Rundaltar (**Abb. 9**), der ebenso in die Aussenmauer einbindet. Alle vier Elemente sitzen unmittelbar auf dem niedrigen Fundament auf, das seinerseits direkt auf die geglättete Oberfläche des Felsens verlegt wurde. Während der Rundaltar nur die Höhe einer Steinlage aufweist, erstrecken sich die «Stelen» jeweils über eine Höhe von knapp 2m bzw. vier Steinlagen. Dabei ist jeweils der unterste und der zweitoberste Block aus einem Stück mit den Wandblöcken gearbeitet, wo hingegen die beiden anderen Blöcke nur unverbunden ein- bzw. aufgesetzt waren.[9] Ihre Verteilung entlang der

7 Der Bau in Laertes wurde sehr wahrscheinlich in Claudischer Zeit errichtet. Siehe: Söğüt 1999, 481 und Abb. 16, 17.

8 Es liess sich ein Areal, in dem deutlich sichtbare Bruchkanäle eine Nutzung als Steinbruch belegen, ca. 30m nördlich des Tempels nachweisen. Hierbei handelt es sich jedoch sicherlich nicht um den einzigen für die Steingewinnung genutzten Bereich. Weitere Abbaugebiete sind heute wohl unter der dichten Vegetation des Hügels verborgen.

9 Dieselbe Bauweise lässt sich mancherorts bei vorgelagerten Halbsäulen beobachten, bei denen ebenso nur jeder zweite Block in die Mauer einbindet, so z. B. am sog. Isis-Tempel in Kaunos. Beispiele für Altäre bzw. Stelen, die in Aussenmauern von Tempeln oder auch Temenosmauern integriert wurden, sind den Autoren nicht bekannt.

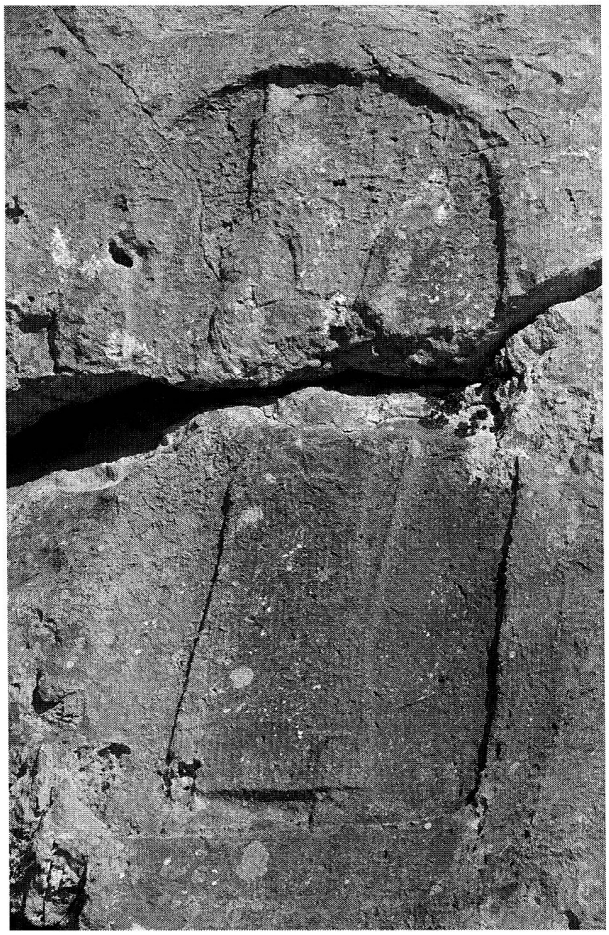


Abb. 5: Das ‹Felsrelief von Ferhatlı› auf dem Uzunoğlan Tepesi.

Westseite des Baus folgt keinem erkennbaren System, so dass die Vermutung nahe liegt, sie wären als Ersatz für schon vorher im Temenos vorhandene Denkmäler errichtet worden. Leider liessen sich auf den Vorderseiten der Stelen bzw. des Altars keine Inschriften oder Bildfelder nachweisen, vielmehr befand sich bei einer der Stelen die Vorderseite noch in Bosse.

Da auch die Säulen noch Hebebossen tragen, könnte der Tempel unvollendet geblieben sein. Dies erscheint jedoch unwahrscheinlich, da unterhalb der Terrassenmauer südlich der Säulen nicht nur die Bruchstücke zweier Ionischer Kapitelle gefunden werden konnten, sondern auch ein Eckblock des Daches mit Sima und Löwenkopfwasserspeiern. Dies legt die komplette Errichtung des ionischen Prostylos bis zum Dach nahe, auch wenn einzelne Details keine abschliessende Ausarbeitung erfuhren.[10]

Der Erbauungszeitpunkt des Tempels lässt sich bisher nur anhand vorläufiger stilistischer Analysen der Bauornamentik eingrenzen. Besondere Bedeutung kommt hier neben den Abschlussprofilen der Stelen in der Westmauer und der Profilierung der Säulenbasis (**Abb. 10**) insbesondere den Ornamenten der gefundenen Kapitelle zu. Auffällig ist hierbei vor allem die Form des Astragales auf ihren Echinoi mit hütchenförmigen Linsen und länglichen, am Ende leicht gespitzten Perlen (**Abb. 11**). Diese Form tritt zuerst in flavischer Zeit auf und wird dann mit leichten Variationen in der severischen Epoche wieder aufgenommen[11]. In ihrer Gesamtheit weisen die Beobachtungen auf die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Der Tempel würde damit aus einer Epoche stammen, für die auch in Anazarbos eine sehr reiche Bautätigkeit nachgewiesen werden konnte.[12]

Spätestens zur Erbauungszeit des Tempels dürfte die ehemals zerklüftete und von zahlreichen Granitfelsen geprägte Hügelkuppe durch Anlagen mehrerer Terrassenmauern für weitere Baumassnahmen vorbereitet und zugleich besser erschlossen worden sein. Reste dieser Terrassierungen finden sich in unterschiedlichen Bautechniken an diversen Stellen des Hügels. Sie lassen sich jedoch bisher noch nicht sicher verschiedenen Epochen zuweisen. Denkbar wäre, dass der kaiserzeitliche Tempel an einer oder mehreren Seiten von Säulenhallen umgeben wurde. Das legen Säulen mit geringerem Durchmesser, die sich an verschiedenen Stellen finden, nahe.

Ein ca. 40m östlich des Tempels gelegener rechteckiger Bau mit Aussenmassen von 9.5x15m, der fast Nord-Süd ausgerichtet ist, könnte aufgrund ähnlicher Bautechnik in dieselbe Phase datiert werden. Er schliesst sich unmittelbar an eine ca. 1m breite und 2.70m tiefe künstlich angelegte Felsnische an, die durch eine Öffnung an seiner Rückseite zugänglich war.[13] Die

10 Ob die endgültige Oberflächengestaltung des Baus aufgrund Zeit- und/oder Geldmangels nicht ausgeführt wurde, oder es sich um eine intentionierte Unfertigkeit handelte, muss vorerst offen bleiben. Vgl. Lauter 1983.

11 Leon 1971, 108; 271, Taf. 37,1; 134,1; 135,1.

12 Posamentir/Sayar 2006.

13 Die Funktion dieser künstlich geschaffenen oder zumindest erweiterten Höhlung lässt sich bis dato nicht erschliessen. Eine Nutzung als Zisterne ist aufgrund ihrer geringen Grösse und fehlenden Zuläufen nicht plausibel. In Betracht käme eine kultische Nutzung, bei der der vorgelagerte Bau eine spätere architektonische Ausgestaltung eines kultisch verehrten Naturmales wäre.

Abb. 6: Blick auf die Substruktionen des Tempels von Südwesten.

abschliessende Beurteilung dieses Baus ist jedoch schwierig, da seine Reste — wohl in byzantinischer Zeit — mit Tonnengewölben überdeckt und in einen neuen Bau integriert wurden.

Ebenso in der byzantinischen Phase erfuhr die gesamte Hügelkuppe grundlegende Umgestaltungen: An der Südwestseite des Tempels wurde ein beinahe quadratischer Raum (ca. 6.5m Wandlänge) angefügt. Die in seinen Mauern verbauten Blöcke des ionischen Drei-Faszien-Architraves (**Abb. 12**) belegen, dass zum Zeitpunkt dieser Baumassnahme das Dach und Gebälk des kaiserzeitlichen Tempels bereits eingestürzt[14] waren, während seine Aussenmauer noch aufrecht stand und partiell für den byzantinischen Bau genutzt wurde. Derselben Epoche zuzurechnen ist der eingangs erwähnte, den Säulen südlich vorgelagerte Raum. Der gesamte Komplex aus Tempel mit seinen byzantinischen Annex-Bauten wurde in der Folge von einer ca. 1.2m dicken, hauptsächlich aus Spolien errichteten Wehr(?)-Mauer eingeschlossen, die sich noch auf einer Länge von über 30m nachweisen lässt.

Die jüngsten Funde auf der Hügelspitze bilden Grundmauern, die zu einem ca. 17x10m grossen, wohl aus der kleinarmenischen Epoche stammenden, Turm gehören. Es handelt sich dabei eventuell um den Donjon einer kleineren Burganlage von maximal 70x50m Grösse, an derer höchsten Stelle er sich inmitten einer ihn umgebenden Wehrmauer erhob.[15] Zu dieser gehörte wohl auch ein rechteckiger Mauervorsprung an der Mitte der Südseite, der einen in die Mauer integrierten, rechteckig vorspringenden Turm gebildet haben könnte. Die gesamte Wehranlage bediente sich nicht nur der Steine ihrer römischen

14 Spuren eines Erdbebens (Mauerrisse bzw. Rattermarken), das Taşyürek als Grund für den Einsturz des Tempels annahm, konnten beim Survey nicht beobachtet werden.

15 Auf dem ursprünglich bei Taşyürek 1975 als Abb. 3a abgebildeten Plan des Heiligtums ist dieser Bau fälschlicherweise parallel zum Tempel ausgerichtet und sogar mit dessen Rückseite baulich verbunden. In Wirklichkeit handelt es sich um vollständig unverbundene Bauten, die zudem noch in einem Winkel von 35° zueinander stehen.

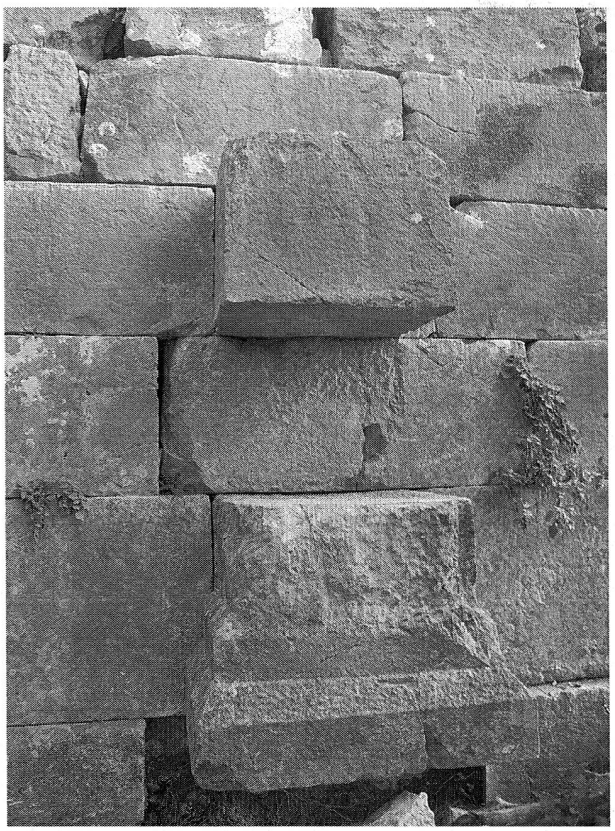


Abb. 7: In die östliche Aussenmauer des Tempels einbindende Stele.

Vorgängerbauten als Baumaterial, sondern integrierte auch deren Ruinen (wie z. B. die Terrassenmauer vor den Säulen) effektiv in die Verteidigungsarchitektur. Zusätzlich scheint auch eine vorgelagerte Verteidigungslinie errichtet worden zu sein, deren Reste sich z. B. in einem halbrund vorspringenden Turm am Fusse der steil abfallenden Felswand unterhalb des Tempels zeigen.

Historische Zusammenfassung

Die Ruinen auf dem Uzunoğlan Tepesi belegen eindrucksvoll eine über zwei Jahrtausende währende Nutzung der Hügelkuppe, deren Ursprünge bislang noch im Dunkeln liegen. Sicher fassen lässt sich das Felsrelief aus dem 9./8. Jahrhundert v. Chr. Laut Börker-Klähn sind «die Aufstellungs- bzw. Anbringungsorte [...] geographisch und strategisch hervorragende Punkte». Als Beispiele nennt sie Quellen, Ufer, Bergschluchten und Passstrassen sowie «sonst wie hervorstechende Punkte der Landschaft».[16] Der Uzunoğlan Tepesi kann zu den beiden letzteren Kategorien gerechnet werden: Von seiner Spitze aus ist die ganze Ebene von Bucak bis Anazarbos zu überblicken. Zudem verläuft an seinem Fusse die aus der kilikischen Ebene nach Kappadokien führende Strasse.[17] Bislang nicht beantwortet werden kann die Frage, wann sich an dieser Schlüsselposition ein Heiligtum entwickelte. Neuassyrische Bildstelen, die den König allein darstellen, finden sich als «Machtbeweis» z. B. an den äusseren Grenzen eines Herrschaftsbereiches oder wichtigen strategischen Etappenzielen von Feldzügen. Das Felsrelief am Uzunoğlan Tepesi allein ermöglicht daher keinen direkten Hinweis auf die Verehrung eines Berg- oder Wettergottes[18] an dieser Stelle.

Unter Umständen könnte auch das Felsrelief zur Errichtung eines Heiligtums an diesem Platz geführt haben: In diesem Fall wäre der lokalen Bevölkerung nach dem Ende der Neuassyrischen Herrschaft in Kilikien sowohl der Entstehungszeitpunkt als auch der Auftraggeber des Felsreliefs samt der Ikonographie des Werkes unbekannt gewesen. Im Anschluss könnte es als «Monument aus heroischer Vorzeit» kultische Verehrung erlangt haben.[19]

Sicher ist, dass das Relief trotz der anschliessenden teilweise sehr intensiven Weiternutzung des Areals nicht zerstört oder überbaut wurde, sondern immer an dieser Stelle sichtbar blieb. Wann genau eine erste Ausgestaltung der Hügelkuppe durch Anlage von Terrassen und der Ummauerung eines heiligen Bezirkes entstand, ist derzeit ungewiss. Zumindest befand sich an dieser Stelle am Umbruch zwischen dem Hellenismus und dem Beginn der römischen Kaiserzeit ein Heiligtum, in dem auch die Inschrift, die Tarkondimotos II. Philopator als König erwähnt, aufgestellt wurde. Zu klären wäre, ob das Heiligtum zu dieser Zeit schon über einen überdachten Kultbau verfügte oder lediglich als hypaethrales Heiligtum existierte. Der Neufund einer Weihinschrift[20] für Zeus Keraunios am Abhang des Uzunoğlan legt nahe, diesen Gott als Herren des Heiligtums auf der Spitze des

16 Börker-Klähn 1982, 57.
17 Sayar 2004, 177.
18 Zu Berg- und Wettergottheiten in Kilikien: Sayar 2004, 174ff.
19 Wie z. B. in Olba/Diokaisareia, siehe: Wannagat 2005, 164.
20 Sayar 2004, 177f, 228 (Nr. 9) sowie Taf. 7.

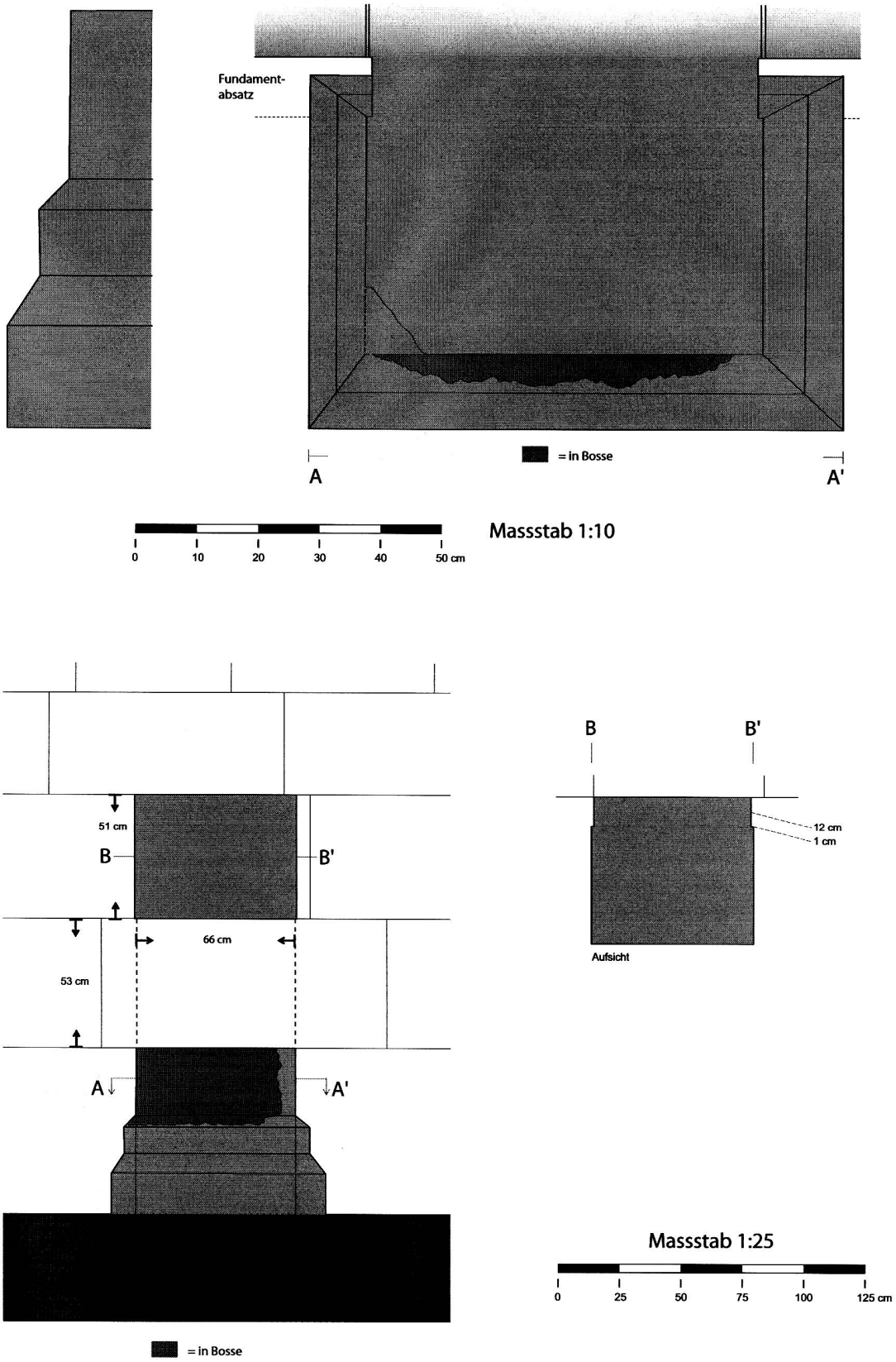
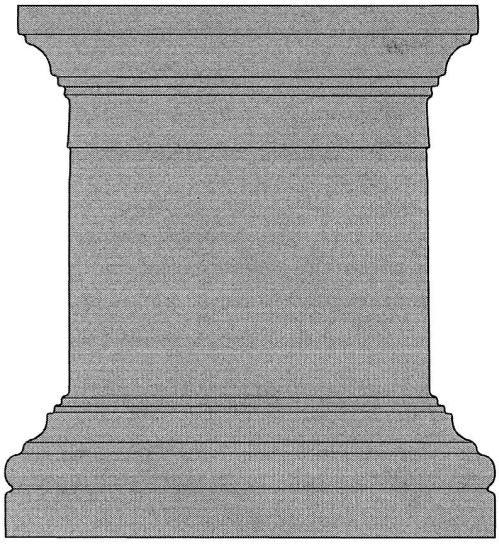
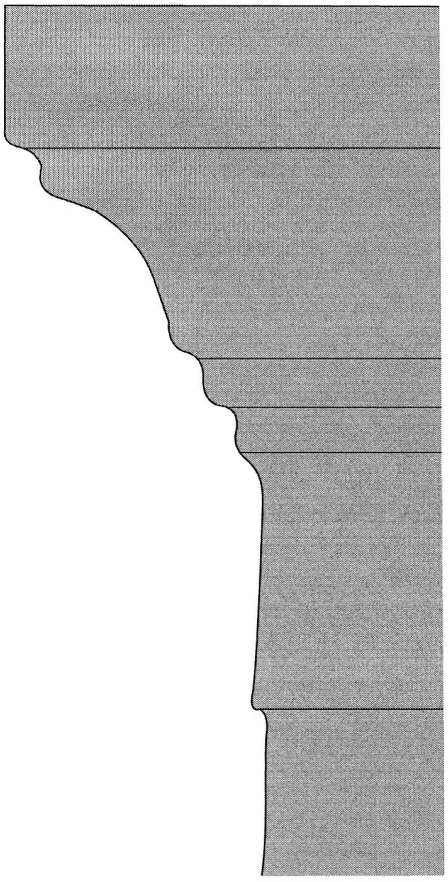
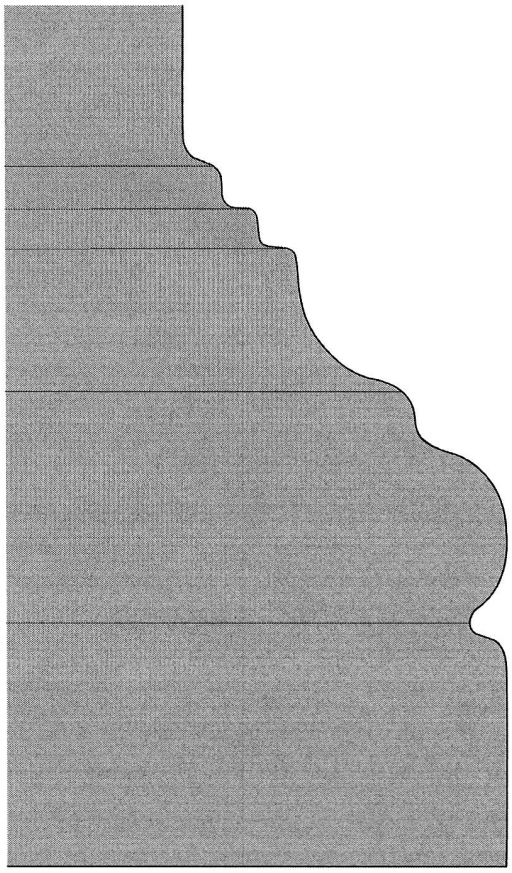


Abb. 8: Stele an der Aussenmauer.







Massstab 1:10

0 5 10 15 20 25 cm

Massstab 1:2

0 2 4 6 8 10 cm

Abb. 9: Halbrund-Altar in situ.

Hügels zu vermuten. Die Inschrift stammt aus dem Jahre 168 der Ära von Anazarbos,[21] ist also folglich in das Jahr 149 n. Chr. zu datieren.

Der Bau, dessen Reste heute zum Teil noch in situ erhalten sind, entstand vermutlich ein knappes halbes Jahrhundert nach der Aufstellung dieser Weihinschrift. Seine Errichtung bestätigt damit die bereits häufig in der Forschung beobachtete Tendenz, dass gerade in severischer Zeit an besonders «altehrwürdigen» Heiligtümern eine teilweise grosszügige architektonische Neugestaltung erfolgte.[22] Auch für andere Stätten des Ebenen Kilikien sind umfangreiche Umbau- und Erneuerungsphasen aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts überliefert.[23] Wie lange die heidnischen Gottheiten auf dem Uzunoğlan Tepesi verehrt wurden und ihr Heiligtum in Benutzung war, lässt sich bis anhin nicht klären. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Kultstätten kann keine religiöse Weiternutzung dieses Ortes in der christlichen Epoche nachgewiesen werden. Vielmehr scheint sich in dieser Zeit das religiöse Leben zu der südlich des Hügels nahe Ferhatlı gelegenen dreischiffigen Basilika[24] verlagert zu haben. Von da an dienten dem Anschein nach die Bauten auf dem Gipfel vor allem fortifikatorischen Zwecken, bevor sie am Ende des kleinarmenischen Königreiches endgültig aufgelassen wurden. Aufgrund der vergleichsweise abgeschiedenen Lage wurden die Ruinen auf dem Uzunoğlan Tepesi in der Folge kaum von Steinraub berührt, so dass sich auch heute der Grossteil des antiken Baumaterials auf dem Hügel befindet.

Ausblick

Die Ruinen des Uzunoğlan Tepesi bieten zahlreiche Ansatzpunkte für ganz verschiedene Fragestellungen, die hier eventuell auch exemplarisch für das Ebene Kilikien untersucht werden können. Gerade der zweimalige Bedeutungswechsel des Ortes, der zuerst ein Herrschaftsmonument, dann ein Heiligtum und zuletzt eine Wehrsiedlung beherbergte, macht ihn für die Erforschung der Transformationsprozesse über die verschiedenen Epochen seiner gut zweitausendjährigen Geschichte hinweg so interessant. Da die Ruinen des Uzunoğlan Tepesi aufgrund seiner abgeschiedenen Lage weitgehend vom Steinraub verschont blieben, ermöglichen sie beinahe die komplette Rekonstruktion seiner verschiedenen Nutzungsphasen. Dieser gute Überlieferungszustand dürfte eine weitgehende Rekonstruktion des kaiserzeitlichen Baus und seiner Umgebung auch ohne Sondagen oder gar Ausgrabungen ermöglichen. Ein intensiver Survey des Hügels sollte weitere Hinweise auf seine Frühzeit und die bisher nicht im archäologischen Befund repräsentierten Epochen (wie den Hellenismus) erbringen können.
Es steht zu hoffen, dass die nächsten Jahre die Gelegenheit für einen solchen Survey und eine umfangreiche Bauaufnahme des kaiserzeitlichen Tempels bieten werden.

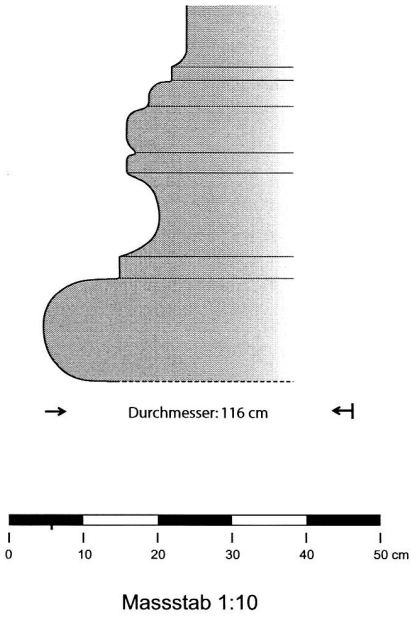


Abb. 10: Basis der westlichen Säule.

21 Die neue Ära begann anlässlich des Besuches des Augustus im Jahre 19. v. Chr. Sayar 2000, 5.
22 Pohl 2002, 26.
23 Hellenkemper 1980, 1273; Postamentir/Sayar 2006, 320; Rother 1972, 21; Ziegler 1993, 23.
24 Hoffmann/Sayar 2007, Abb. 63.

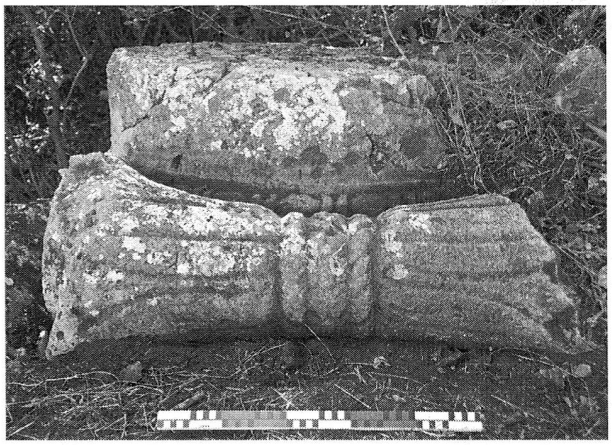


Abb. 11: Polsterseite des ionischen Kapitells.

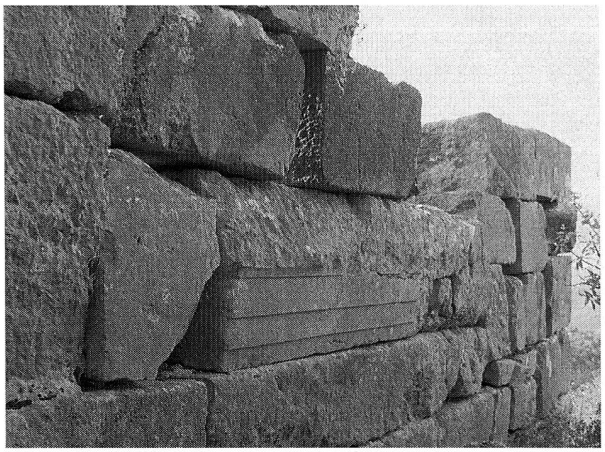


Abb. 12: In byzantinische Mauer verbauter Dreifaszien-Architrav.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Photographie R. Rosenbauer.
Abb. 2: Kartenskizze R. Rosenbauer.
Abb. 3: Graphik der Verfasser, Umzeichnung J. Lauper.
Abb. 3a: Taşyürek, 1974, Abb. 3a.
Abb. 4–7, 9, 11–12: Photographie R. Rosenbauer.
Abb. 8–10: Zeichnung S. Rutishauser, Umzeichnung J. Lauper.

Literatur

Börker-Klähn 1982 Börker-Klähn, J.: Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichende Felsreliefs, BaF 4, Mainz 1982.

Hellenkemper 1980 Hellenkemper, H.: Stadtbild in Kilikien, in: ANRW Bd. 7.2, Berlin 1980.

Hoffmann/Sayar 2007 Hoffmann, A. / Sayar, M.H.: Vorbericht zu den in den Jahren 2003 bis 2005 auf dem Berg Karasis (bei Kozan/Adana) und in seiner Umgebung durchgeführten Untersuchungen, IstMitt 57, 2007, 365–468.

Lauter 1983 Lauter, H.: Künstliche Unfertigkeit: Hellenistische Bossensäulen, JDAI 98, 1983, 287–310.

Leon 1971 Leon, Ch. F.: Die Bauornamentik des Trajansforums und ihre Stellung in der Früh- und Mittelkaiserzeitlichen Architekturdekoration Roms, Publikationen des Österreichischen Kulturinstituts in Rom, 4. Band, Wien, Köln, Graz 1971.

Neu 1972 Neu, S.: Römisches Ornament. Stadtrömische Marmorgebälke aus der Zeit von Septimius Severus bis Konstantin, Münster 1972.

Pohl 2002 Pohl, D.: Kaiserzeitliche Tempel in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung der hellenistischen Vorläufer, AMS 43, Bonn 2002.

Posamentir/Sayar 2006 Posamentir, R. / Sayar, M.H.: Anazarbos — ein Zwischenbericht aus der Metropole des Ebenen Kilikien, IstMitt 56, 2006, 317–357.

Sayar 1999 Sayar, M.H.: Tarkondimotos. Seine Dynastie, seine Politik und sein Reich, in: Jean, E. / Dınçol, A.M. / Durugönül, S. (eds.): La Cilicie: Espaces et Pouvoirs Locaux. Table Ronde Internationale. Istanbul 2–5, Istanbul 1999, 373–380.

Sayar 2000 Sayar, M.H. (ed.): Die Inschriften von Anazabos und Umgebung, Bonn 2000.

Sayar 2004 Sayar, M.H.: Berg- und Wettergottheiten, in: Meyer, M. / Ziegler, R. (eds.): Kulturbegegnungen in einem Brückenland. Gottheiten und Kulte als Indikatoren von Akkulturationsprozessen im Ebenen Kilikien, Bonn 2004, 174–188.

Sayar 2008 Sayar, M.H.: Die Tarkondimotiden — Ein späthellenistisches Königreich im Ebenen Kilikien (Südtürkei), in: Pirson, F. / Wulf-Rheidt, U. (eds.): Austausch und Inspiration. Kulturkontakt als Impuls architektonischer Innovation. DisKAB 9, 82–88.

Söğüt 1999 Söğüt, B.: Kılıkya Bölgesındekı. Roma Imperatorluk Çağı Tapınaklari. Imparator Claudius Dönemi Tapınaklari, in: Jean, E. / Dınçol, A.M. / Durugönül, S. (eds.): La Cilicie: Espaces et Pouvoirs Locaux. Table Ronde Internationale. Istanbul 2–5, Istanbul 1999, 479–504.

Taşyürek 1974 Taşyürek, O.A.: 1973 Yılı Kilikya Araştirma, Anat. Stud. 24, 1974, 27f.

Taşyürek 1975 Taşyürek, O.A.: 1973 Yılı Kilikya Araştirma, Türk Ark. Der. 1, 1975, 116–125.

Wannagat 2005 Wannagat, D.: Neue Forschungen in Uzuncaburç 2001–2004, AA 1, 2005, 117–165.

Ziegler 1993 Ziegler, R.: Kaiser, Heer und städtisches Geld. Untersuchungen zur Münzprägung von Anazarbos und anderer ostkilikischer Städte. DenkschrWien Bd. 234, Wien 1993.

Fig. 1: Black-figure amphora, Rome, Musei Vaticani 1770: Departure scene.